

Seine Hand hat es niedergeschrieben, aber durch seinen Menschen hat eben eine geistige Macht, die nicht damals auf der Erde inkarniert war, dies der Menschheit verkünden wollen.

Dann kam der 30-jährige Krieg, der vieles von dem begraben hat, was damals in die Menschheit hereinkommen sollte. Hingeschrieben war die Chymische Hochzeit schon von dem, der sich äusserlich "Johann Valentin Andreae" geschrieben hat, 1603 war sie nachweisbar schon niedergeschrieben.; man ist nicht darauf eingegangen, denn 1618 begann der 30-jährige Krieg. Bevor Kriege beginnen, geschehen manchmal solche Dinge. Dann ist es das Richtige, in den Zeichen der Zeit zu lesen, dass man weiss: es muss das, was als Keime gelegt, auch Blüten und Früchte tragen!

II (XVI) Vortrag.

Der Dornacher Bau.

Ehe ich fortfahre die Konsequenzen aus den letzten Betrachtungen zu ziehen, werde ich einiges - nur scheinbar ausser Verbindung - vorbringen, das anknüpfen soll an den Charakter unseres Dornacher Baues.

Vor schon mehreren Jahrzehnten, im Jahre 1884 hat von seinem materialistischen Gesichtspunkt aus einmal Reuleaux, der Techniker, in einer Betrachtung einige Gedanken hingeworfen über charakteristische Eigenschaften im Kulturbilde der Gegenwart. Er teilte die Menschheit der Gegenwart in zwei Gruppen. Die eine Gruppe nannte er die Menschen, die in einer naturalistischen Lebenshaltung drinnen sind; in eine andere Gruppe fasste er diejenigen Menschen, von denen er sagte, dass sie in einer manganistischen Lebenshaltung sind, - und "manganistisch" leitete er ab von "Magie".

Der kleine Teil, vorzugsweise die Menschen der europäischen Kultur sind manganistische Menschen. Sie müssen nur festhalten, dass dies, was "naturalistische Kultur" genannt wird, in die Gegenwart immer noch hereinragt. Das paradoxeste Resultat dieser neueren Kultur ist das, dass sie eigentlich künstlich viel mehr Menschenwesenheit in die Erde hereinbefördert hat, als der Zahl nach Menschen auf der Erde herumgehen. Das ist dadurch gekommen, dass die Maschine zu ganz ungeheurer Entfaltung gekommen ist. Wenn man das, was durch die auf der Erde beförderte Kohle an

*Gedanken eines
Technikers (Reuleaux, 1884)*

Menschenkraft ersetzt wird, durch die betreffende Zahl von Menschen, die notwendig wäre, um diese Arbeit zu leisten, ausgedrückt, so würde man finden: nicht weniger als 540 Millionen Menschen wären dazu notwendig. Dieses stolze Resultat der neueren Weltkultur hat verschiedentliches im Gefolge.

Folgen der Mechanisierung, der Technik

Sie können sich sagen: die ganze manganistische Kultur macht in hohem Grade die wirkenden Gesetze, welche früher dem Menschen nahe waren, für den Menschen unsichtbar. Nehmen Sie die ursprüngliche Art des Feuererzeugens: wie hing diese Arbeit, die der Mensch aufbrachte, innig zusammen mit seiner Person und seiner persönlichen Leistung! Indem heute der physikalische, mechanistische oder chemische Prozess an diese Stelle getreten ist, haben wir es zu tun mit einer Entfernung des eigentlichen Naturgeschehens, - indem ja auch das geistige Geschehen wirkt -, von dem, was der Mensch unmittelbar hat. Im Mechanismus wird dem Menschen allmählich der Anblick des Naturgeschehens selber entzogen. Es wird durch die Technik ein Totes ausgebreitet über die lebendige Natur.

*Eingreifen der
Machens und
Luzifers*

In alledem, was da entstanden ist, ist Menschenkraft kristallisiert. Wir sind umgeben von einem solchen, vom Menschen losgelösten Verstand. In dem Augenblick, wo wir so etwas vom Menschen loslösen, was von Natur aus mit dem Menschen verbunden ist, nehmen diejenigen Kräfte, die wir als a h r i m a n i s c h e beschrieben haben, von alledem Besitz. Diese 540 Millionen ideeller Wesen auf der Erde sind zu gleicher Zeit ebenso viele Behälter für ahrimani- sche Kräfte. Aber nun entsteht im Weltall niemals ein Einseitiges, ohne dass das entsprechende Andere dazu entsteht. Zu diesem Ahrimaniischen, das auf der Erde in den materiellen Formen der Industrie usw. entsteht, entsteht ebenso viel, nun aber auf geistigem Gebiete - L u z i f e r i - s c h e s . Das heisst: in demselben Masse, als die Maschinen entstehen, wird die Menschheit in ihrer Moralität, in ihrem Ethos, in ihren sozialen Impulsen von luziferischen Stimmungen durchzogen.

Nun ist es sehr merkwürdig, dass Reuleaux darauf vermies, dass der heutige Mensch, der so in eine neue Welt hineingestellt ist, notwendiger Weise stärkere Kräfte braucht, um das geistige Leben zu pflegen, als der alte Mensch, der noch die naturalistische Kultur hatte und mit seiner eigenen Arbeitsleistung den Intimitäten der Natur nahestand. Reuleaux wies z.B. darauf hin, wie die Kunst, wenn sie weiter gedeihen soll, stärkere Impulse für die ästhetischen Gesetze notwendig hat, als früher. Aber die Naivität bestand darin, dass der Techniker keine Ahnung davon hatte, dass dann intensivere, impulsivere künstlerische Kräfte da sein müssen, als es die alten waren.

*Neue Impulse für
die Kunst notwendig*

In die Kunst muss ein neuer Impuls hineinfließen. Und wenn wir der Überzeugung sind, dass unsere anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft für die alte Geisteskultur ein neuer Impuls sein will, so ist diese Voraussetzung notwendigerweise damit verknüpft, dass auch die Kunst einen neuen Impuls erhält.

Das ist für den Anfang, selbstverständlich in aller Unvollkommenheit, durch den **D o r n a c h e r B a u** versucht worden.

Das erste, was demjenigen auffallen wird, der diesen Bau einmal vorurteilslos betrachten wird, wird sein, dass die abschliessenden **W a n d u n g e n** des Baues in ganz anderem Sinne gedacht sind, als sonst die Bauten. Was bei ihm als Aussenwand auftritt, ist nicht so gedacht, dass sie den Raum abschliesst, sondern so, dass sie den Raum gegenüber dem ganzen Weltall, dem Makrokosmos **ö f f n e t**. Alles soll Verbindungen mit dem Weltall darstellen.

*Das erste
Dornacher Bau*

Die Symmetrie-Verhältnisse, die wir sonst bei Bauten finden, mussten unter dem Einfluss dieses Baugedenkens eigentlich aufgelöst werden. Der Dornacher Bau hat eigentlich nur eine einzige Symmetrieachse, und die geht genau von Westen nach Osten. Geht man durch das Haupttor in den Bau hinein, so kommt man zunächst zu den zwei ersten, gleichen Säulen. Da ist Kapital, Sockel und Architravbildung gleich. Schreitet man zu dem zweiten Säulenpaar, so ist Säulenpaar, Kapital, Architravgedanke anders. Und so entlang des ganzen Baues. Dadurch war die Möglichkeit gegeben, in die Motive der Kapitäle, der Sockel **E v o l u t i o n** hineinzubringen.

Das ganze ist so aufgerichtet, dass man zwei Zylinder hat; im grösseren ist der Zuschauerraum, der andere ist für die Darstellung der Mysterien und des Sonstigen gedacht. Wo die beiden Kreise zusammenfliessen, wird die Rednertribüne und der Vorhang sein. Dadurch aber sind die beiden Kuppeln in einander gehend. Das ist vorher noch nicht dagewesen.

Länge der Wand des grossen Zylinders gehen auf jeder Seite sieben Säulen, in dem kleinen Raum auf jeder Seite sechs Säulen. Die Sache ist nicht im allergeringsten durchsetzt von etwas "Symbolischem". Bei den Motiven der Säulen passierte es mir, dass von dem vierten Motiv an eine Vereinfachung nötig war. Das Vollkommenere stellt sich gerade als Einfacheres heraus.

Die Erhabenheiten der ersten Säule passen genau in die Vertiefungen der siebenden Säule hinein. Eine innere Symmetrie, die keine äussere ist, ergab sich als etwas ganz Selbstverständliches. Dadurch ist etwas entstanden wie eine

Der erste
Domabau

Art In-Bewegungbringen der Architektur und ein Zur-Ruhebringen der Skulptur. Es ist alles zugleich Hochskulptur und zugleich Architektur.

Die Formen des Betonbaues sind sowohl dem neuen Material, Beton, wie auch dem, was für dieses neue Material sich ergibt in Bezug auf die künstlerische Form gedacht. Aber innerhalb der Betonumrahmung ist dann auch versucht, säulenartige Stützen zu schaffen. Da ergab sich von selbst, dass sie so aussehen wie "Elementarwesen", die gnomenhaft rissig aus der Erde herauswachsen und zugleich in der Gestaltung t r a g e n .

Der Betonunterbau und der Holzteil sind die Vorbereitung des Kunstwerkes. Das Kunstwerk muss der Mensch eigentlich selbst erst im Genusse der Formen aufbauen. Was als Kunstwerk entsteht, ist eigentlich erst dann da, wenn die empfangende Seele des Zuhörenden oder des Sprechenden im Inneren ist. Für die Fenster ergab sich durch die Fortführung des betreffenden Baugedankens dann die Notwendigkeit, eine eigene G l a s t e c h n i k zu suchen. Es wurden einfarbige Glasscheiben genommen und in diese die entsprechenden Motive hineinradiert. Die Farben sind so, dass sie in ihrer Aufeinanderfolge eine Harmonie ergeben. Auch hier ist das "Kunstwerk" erst fertig, wenn die S o n n e durchscheint.

Der dritte Teil sind die M a l e r e i e n , mit denen die Kuppel ausgemalt ist. Die Farbe muss selbst ausdrücken, was sie ausdrücken soll; ebenso die Linienführung. Da ist also durch den Inhalt ganz allein der Versuch gemacht, ins Makrokosmische hineinzukommen, die Kuppelwandgrenzen zu überwinden. Es ist alles hineingemalt, was eigentlich dem Makrokosmos angehört.

Nach dem Osten hin - zwischen den sechsten Säulen rechts und der sechsten Säule links, steht eine bildhauerisch gearbeitete Gruppe. Sie soll darstellen, was notwendigerweise der menschlichen Geistenschauung der Gegenwart und in die Zukunft hinein sich einfügen muss. Die Menschheit muss begreifen lernen, dass alles, was für die Weltgestaltung und das menschliche Leben wichtig ist, in diese drei Strömungen hineinläuft: gewissermassen die normale geistige Strömung, in die der Mensch hineingewoben ist, dann die luziferische Strömung und die ehrmenische.

Eine H o l z g r u p p e . Es scheint unbedingt richtig zu sein, dass sich alle a n t i k e n Motive besser in Stein oder Metall zur Darstellung bringen lassen, und alle c h r i s t l i c h e n Motive besser in Holz.

Die Hauptfigur ist eine Art Menschheitsrepräsentant, eine Wesenheit, die den Menschen darstellen soll in seiner göttlichen Offenbarung. Ich bin es zufrieden, wenn jemand

Die Holzgruppe
in Domade

der diese Gestalt anschaute, die Empfindung hat: es ist eine Darstellung des C h r i s t u s - J e s u s . Eine Hauptgestalt - die ganze Gruppe ist $8\frac{1}{2}$ Meter hoch, - steht etwas erhöht; hinter ihr Felsen, unter ihr Felsen. Unten aus dem Felsen wächst heraus eine Ahriman-Gestalt. Über der Ahriman-Figur und vom Beschauer links, ist wiederum aus dem Felsen herauswachsend ein zweiter Ahriman. Über der Ahriman-Figur ist eine Luzifer-Gestalt. Zwischen dem Luzifer und dem Ahriman darunter, ist eine Art künstlerischer Zusammenhang geschaffen. Ganz wenig darüber, über der Hauptfigur, ist auch eine Luzifer-Gestalt. Dieser andere Luzifer ist in sich gebrochen, stürzt ab durch das In-sich-gebrochen sein. Die nach oben weisende linke Hand der Mittelfigur weist auf die Bruchstelle des Luzifer hin. Die rechte Hand und der rechte Arm weist nach dem unteren Ahriman und bringt ihn zur Verzweiflung. Diese Mittelfigur ist nicht irgendwie aggressiv; sondern in der Geste ist nur L i e b e darinnen. Der Christus "kämpft" nicht gegen Ahriman, sondern strahlt Liebe aus; aber Luzifer und Ahriman können die Liebe nicht in ihre Nähe gelangen lassen.

Luzifer und Ahriman sind ganz Geste, ganz Miene. Geistgestalten haben nicht abgeschlossene Form.

Ein Mensch, der ganz Kopf ist, daher auch das Werkzeug für die vollendetste Klugheit und Schlaueit: das soll in der Ahriman-Figur zum Ausdruck kommen.

Charakteristik
von Luzifer
und Ahriman

Um Luzifer zu verstehen, denken Sie sich den Kopf weg, dafür die Ohren und Ohrmuschel, das Aussenohr, wesentlich vergrößert, natürlich vergeistigt und zu einem Organ geformt; die Kehlkopfflügel ebenfalls erweitert, sodass Kopf, Flügel, Ohren ein Organ zusammen bilden. Luzifer ist ein erweiterter Kehlkopf, ist eine solche Gestalt, welche die Sphärenmusik hereinnimmt in diesen Ohr-Flügel-Organismus. Das Ahrimanische ist das Verständige - aber Hässliche in der Welt; das Luziferische ist das Schöne in der Welt. Die Jugend und die Kindheit ist mehr luziferisch, das Alter mehr ahrimanisch; die Vergangenheit mehr luziferisch, die Zukunft mehr ahrimanisch in ihren Impulsen; die Frauen mehr luziferisch, die Männer mehr ahrimanisch; alles enthält diese beiden Strömungen.

Das Wesen über dem Luzifer entstand als ein solches, das als Elementarwesen aus dem Felsen herauswächst. Es musste geschaffen werden, um für den Schwerpunkt der Gruppe den Ausgleich zu bringen. Sobald man ins Geistige hineinkommt, wirkt schon der Ätherleib ganz entschieden asymmetrisch. Sie können um dieses Wesen herumgehen, und Sie werden von jedem Punkt aus unten einen anderen Anblick haben. Sie werden aber sehen, dass die Asymmetrie als etwas Notwendiges wirkt, weil sie der Ausdruck ist der Geste, mit der dieses Wesen mit einem gewissen H u m o r auf die Gruppe unten schaut.

Auch der Kopf der Mittelfigur musste etwas asymmetrisch gemacht werden, weil an dieser Figur gezeigt werden sollte, dass nicht nur die Bewegungen der rechten, der linken Hand etc. das Innere der Seele wiedergeben, sondern weil das bei einer solchen ganz in der Seele lebenden Wesenheit, wie es der Christus-Jesus ist, z.B. auch die Stirnbildung in Anspruch nimmt und die ganze übrige Gestalt - viel mehr, als es beim Menschen in der Geste der Fall sein kann.

Worauf es ankommt, das ist künstlerisch unsere Weltanschauung in das Geistesleben der Gegenwart und Zukunft hineinzustellen. Überall sehen wir, wie die Pilze aufspriessend, was im geistigen Leben geschaffen werden soll. Aber man muss doch unterscheiden lernen zwischen dem, was wahrhaftig aus den wirklichen Kräften der Geistesentwicklung der Menschheit geboren werden soll, und zwischen dem, was irre redet aus dem Geistigen heraus. Irres Gerede können Sie heute vielfach sehen.

III (XVII) Vortrag.

O s t e n u n d W e s t e n .

*Erlebensart der
Empfindungsseele*

Die Menschenseelen hatten früher, vor dem siebenten, achten Jahrhundert, vorzugsweise den Charakter der Empfindungsseele. Sie bekamen damals den Charakter der Verstandesseele. Dann war wieder ein wichtiger Zeitumschwung im 15. christl. Jahrhundert, da bekam die Seele den Charakter der Bewusstseinsseele. Nun ändert sich der Charakter des Seelenhaften, den man bekommt, den Charakter des traumhaften Rückblickes in eine frühere Inkarnation. Fassen Sie nun einen Menschen ins Auge, im dritten, vierten vorchristlichen Jahrhundert. Weil die Menschen in der damaligen gegenwärtigen Inkarnation fühlten als Verstandes- oder Gemütsseele, hatten sie das Gefühl: du warst Empfindungsseele in der früheren Inkarnation. Sich als Empfindungsseele fühlen, bedeutet: Man weiss fast gar nichts davon, dass man ein denkender Mensch ist, man ist in dem fortwährenden lebendigen Gefühl, mit der Aussenwelt, aber mit der geistdurchtränkten Aussenwelt, in einem Zusammenhang zu stehen. Auch ein Gefühl von seinem Raumbild hatte man fortwährend vor sich.

In der Zukunft ist wieder ein Zeitpunkt zu erwarten, ganz besonders wird er sich im dritten Jahrtausend zeigen, wo niemand wird ohne einen gewissen Rückblick an frühere Erdenleben sein können und namentlich nicht ohne ein deutliches Bewusstsein, dass er künftige Erdenleben haben kann. Aber gerade d i e s e s Bewusstsein wird in verschiedener Weise auf verschiedenen Gebieten der Erde auftreten, und das zu verstehen, ist ausserordentlich wichtig.

Wir wollen einmal die grossen Gebiete ins Auge fassen.